



Abend =

Zeitung.

312.

Mittwoch, am 30. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Gürtel.

(Fortsetzung.)

Von dem Kranken, welchen Edmar schlafend gefunden, kehrte dieser zu den beiden Damen zurück, die eben den bekränkten Florentin um die Wette hertzten und trösteten; er weilte, still erregt, vor der anziehenden Gruppe und sagte seufzend: Beneidenswerther Knabe, Dir ahnet Dein Glück nicht!

Ist es dann folgerecht, ihn zu beneiden? fragte Clotilde, die Pflegmutter aber fand es rathsam, den Stoff dieses bedenklichen Wortwechsels zu entfernen; sie fertigte ihren Törken mit einem Auftrage an Elisen ab und jene rief, den plötzlich ausbrechenden Sturm und Regenguß bemerkend: Wehe mir, wie werde ich heim kommen?

Du bleibst mein Gast — Du schenkst mir diesen Tag! sprach Helene und die Bitten, das Ablehnen und die verzögerte Gewährung veranlaßten ein ergötzendes Zwischenpiel, während dessen Edmar sich an dem Weben und Geberden seiner beiden Lieblinge weidete. Still verglich sie der Lauschende und fand die gefesselte Gattin, deren heilsamen Einfluß er zudem das Festhalten an dem sittlich Schönen dankte, im Bezug auf weibliche Milde, auf Anmuth und Natürlichkeit, um vieles gewinnender als die fessellose Witwe. Jetzt aber entfernte ihn das anmuthlose Tageswerk und Helene sagte, als er verschwunden war:

Gern hätte ich Dir diesen Mitternachtsgegönnt —

Gewiß uns beiden? spöttelte jene: doch hast Du wohlgethan!

Edmar warf sich in den Fiaker, den sein Diener, des Unwetters wegen herbeiholte, und erblickte im Winkel des Sitzes eine Rolle, die mit handschriftlichen Liedern und Gedichten erfüllt war. „Symphorosa“ stand auf dem Titelblatte und dieser Pseudoname deutete die geschätzte, ihm befreundete Rosa — jene werthvolle Sängerin an, die zu den Dornen in Clotildens Auge, doch zu der Weide der seinigen gehörte.

Hast Du eben eine Dame gefahren? fragte er den bejahenden Führer.

Und wohin? — Dieser nannte des Fräuleins Quartier.

Dahin bringst Du mich auch! erwiederte Edmar, sich des willkommenen Zufalls freuend, da die Handschrift unsehlbar ihrem Behälter entschlüpfte und vielleicht bereits mit Schmerzen vermengt ward.

Die mittellose, von dem Mangel am Nöthigen und dem Bedarfe der gichtkranken Mutter geängstete Jungfrau hatte diese Blumen, „die am Fuße des Pindus ihr die Muse gütig geschenkt“, dem gefälligsten Bibliopolen des Ortes zur Aufnahme dargeboten und ihn heute zwischen Furcht und Hoffnung, um den endlichen Entschluß befragt. Sie lauschte still erquickt dem wohlthuenden Urtheile des Kenners, doch tief gebeugt der lauten Klage, daß die Unzahl sogenannter Krebsse und namentlich der rhythmischen Hummer über

sein Haupt gehe, daß selbst anerkannte Kamuli des Musageten oft genug in den leidigen Weilwagen geriethen und das alberne Glück bekanntlich den Genialen abhold sey. Des Fräuleins süße Hoffnung ward demnach zu Wasser, überdem brach jetzt die schon erwähnte Regenschluth los und der artige Coffer schickte sofort nach einem Fiaker, um diese traurige, des Regenschirms ermangelnde Kamone nach Hause zu bringen.

Edmar klopfte jetzt an die Thür der heiligen Klaus; ein halbes Duzend klarer Kinderstimmen rief, wie im Chore: Herein! der Chor aber bestand aus frohen, niedlichen, laut jener Aeußerung Clotildens, zum Leide der Entfagung berufenen Puppen — aus blutarmen Mägdelein, welche die mildselige Rosa stricken, nähen, beten und singen lehrte und die den schmucken Cavalier verwundert musterten. Gleichzeitig faßte ihn das Fräulein, wie jene überrascht, in die verweinten Augen, er aber ließ sich nun, der sechs Zeuginnen wegen, auch als französischer Schönredner hören und rechtfertigte das befremdende Erscheinen mittels der dargebotenen Handschrift, deren Anblick die Rosengluth der Bestärzten zum Purpur erhöhte. Zwar hatte Erato einst an ihrer Wiege gesungen, im Gespräche versagte sich jedoch die Kraft und Anmuth der empfangenen Weihe und ein quälendes Drangsal verschloß derselben überdem den Mund. Da trat ihr Mütterchen, am Krückenstocke schwankend, aus dem offenen Seitengemache, sie faßte seinen Arm, führte den Bekannten in jenes und sprach:

Ich vermüthe zwar, welchem Mißgeschicke wir die Ehre Ihres Zuspruchs danken, weiß aber auch zu meinem Troste, daß Sie bemittelt und ein Menschenfreund sind, der mich nicht ängsten, drängen, mir vielmehr in unserer traurigen, doch unverwirkten Lage, die wohlverdiente Nachsicht gönnen wird. Sie kommen, wie ich fürchten muß, die Forderung des hartmüthigen Hauswirthes zu unterstützen, welcher in Ihnen vorgeblich den ungestümsten seiner Gläubiger sieht und Sie deshalb, mittels des Miethzinses, den ich noch schulde, ohne Säumen befriedigen zu müssen, erklärt.

Der Unverschämte! rief Edmar zwischen Zorn und Mühsung: Längst habe ich den Elenden, der uns beide belog, zu den Todten geworfen, kein mahnendes Wort an ihn verloren, wohl aber verschafft mir ein günstiges Ungefähr das Mittel und Ihr heilsames Zutrauen den Anspruch, diesen Kummer entfernen zu können.

Beruhigt, doch bedenklich erwiderte Jene: Wir beten Tag für Tag: „Erlöse uns von dem Uebel“,

sollen aber mit Sorgfalt erwägen, ob die endlich erscheinende Hilfe eine gefahrlose, himmlische sey.

E. Verdiene ich diesen kränkenden Zweifel?

S. Erfahrungen entschuldigen ihn, da junge Männer die bejahrte Mutter eines blühenden Mädchens wohl am seltensten aus reinem Edelsinn verpflichten. Sie pries darauf, um den möglichen Versucher abzuschrecken, die strengen Grundsätze wie das rege Ehrgefühl der Tochter, gedachte auch mit Zuversicht ihrer poetischen Weihe, mit Seufzen des heutigen mißlungenen Versuches und klagte über die Verblendung des Buchhändlers.

Ereifert und entschlossen, ein gutes, zwiefaches, beider Herzen erfreuendes Werk zu vollziehen, sagte Edmar: Mir ist zum Glücke ein solcher befreundet, der Geistesblüthen dieses Ranges zu würdigen versteht, und die Dichterin dürfte des verdienten Ehrensoldes gewiß seyn, wenn sie mir das Kleinod für den gedachten Zweck anvertrauen wollte.

Diese mittelbare Hilfe erschien jetzt der bedrängten Mutter als eine unverdächtige, vom Himmel kommende; sie bedauerte die frühere Unart, sie segnete den Gottgesandten und rief, zu der offen gebliebenen Thür schleichend, ihrer Rosa. Das Fräulein hatte jedoch jenseit derselben den Anfang des Gespräches vernommen, hatte gefürchtet, von der Mutter als Schiedrichterin beigezogen zu werden, sich deshalb entfernt und die sechs Puppen deuteten einstimmig ihren Abgang an. Aber die Handschrift, welche noch auf der Tafel lag, ward nun dem guten Genius eingehändigt und dieser hüpfte freudig treppenab, um sich als solcher zu bewähren.

Das Fräulein Cälie, jene freisinnige Schöne, deren Walten und Weben Clotilden ebenfalls erbittert hatte, wohnte der beneideten Dichterin gegenüber. Sie sah den angenehmsten ihrer Tänzer und Bekannten bei dieser vorkommen und bald darauf mit Rosa's Mutter im ernstlichen, eifrigen Wortwechsel begriffen, am Fenster. Sie sah beide endlich heiter und freundschaftlich werden und ward dagegen zum Sinnbilde des Trübsinns, denn ihr Phantasus spiegelte derselben die niedrigste der Möglichkeiten als Gewißheit vor. Der Kriegsrath stand nämlich dort, in Cäliens Wahn, auf Freierr Füßen; er vermied deshalb, auch nur einen Blick herüber zu werfen, und die gehakte Rosa harrte seiner wahrscheinlich im Vorsaale, um den Verlobungsfuß unter vier Augen zu empfangen. Zwei andere Augenweiden sprengten eben, des Regens wegen, im gestreckten Galoppe die Straße entlang, wurden jedoch, Troß

dem Ausschauen und dem minnigen Gruße, kaum bedankt, denn beide konnten sie ja nur zum Cotillon, doch nicht zum Altar führen, den Rosa jetzt vielleicht vor Augen sah. Cäliens Schwesterchen aber, welches, den Myrtenstock säubernd, neben ihr weilte, nahm jetzt den Herabkommenden wahr; es sagte: Ei, das ist ja der bildschöne Kriegrath; den solltest Du heirathen!

Er sollte! fuhr sie auf. — Längst schon hatten Andere dasselbe gefollt, ja gewollt, doch gehörte die Untreue derselben zu den verzeihlichen.

Edmar kehrte im Gefühle eines Schutzgeistes doch zu seinem Befremden unpaß heim und glitt, von Fieberschauern durchdrungen, in's Sopha. Er öffnete Symphorosa's Handschrift und überließ zunächst eine Ode, welche den erschnten Bräutigam leidtragender, vom Heimweh ergriffener Jungfrauen, den segenwerthen Entführer aus des Lebens Wirren und Aengsten belobte. Dem Lebensfrohen graute jedoch vor diesem Gewaltthamen und er beschwor seinen herbeigerufenen Arzt, den eben Anklopfenden wegzuschmettern. Jener sah ihm betroffen in die Augen, gestattete sich manche Frage, manchen Griff an Brust und Pulse, verschrieb und tröstete.

Die Nacht war schlimm — ein wüthes Fieberbild folgte dem andern. Symphorosa hatte, Trotz ihrem regen Zartgefühl, sich quer über sein Bett gestreckt und las ihm jene Ode vor. Der Tod aber, den sie feierte, lehnte als schwarzer Husar, mit dem memento mori auf der Filzmütze, am Ofen und klapperte bei jeder schmeichelhaften Stelle. Um's Morgenroth walzte der Kranke sogar mit Cälien, sans rime et sans culotte auf dem Casino und endlich tauchte auch Clotilde hinter dem Bettschirme auf. Sie schnitt entsetzliche Gesichter.

Wohl ihm jedoch und Ehre jenem tüchtigen Heilkünstler und der stählernen Mannkraft. Die Vorleserin entschwand, Cälie und Clotilde zerrannen in den verbleichenden Husaren und Edmar trat, nach dem Verlaufe einer Woche, heiter und genesen in den Laden des befreundeten Buchhändlers. — Greife zu! saate er, ihm Symphorosa's Hefte darbietend: denn Dein Glück florirt!

Gedichte? seufzte dieser nach dem ersten Blicke auf's Titelblatt. Vergoldete Eau Essen! Nein — Gott bewahre mich!

Barbar! rief Edmar: frische Perlen vielmehr, die Dir überdem gebraten, das heißt gratis! in das Leuenmaul fliegen. Du kleidest die verkappten Engel

in Belin, stellst mir den Betrag der Kosten in Rechnung, dankst der Dichterin auf rosenrothem Sanspareil für das willkommene Zutrauen und lobst, wie billig, ihren Genius. Schließlich aber muß sich ein Jammerlaut über die trostlose Gegenwart des Buchhandels einmischen, welche den wohlverdienten Ehrensold auf beigefügte zwanzig Ducaten beschränke. Da sind sie, Freund! Wirst Du nun ohne Säumen folgen?

Was man erlebt! rief jener, sich an dem blanken Golde weidend: es reichten, dächte ich, verbrauchte Cassenscheine hin; doch will ich mit Vergnügen dienen, wenn Symphorosa mir an Eides Statt gelobt, keiner reimlustigen Seele von diesem Zeichen erlogener Willfährigkeit zu sagen. Mein Laden würde ja, im Gegenfalle, wie Smolensk und Jerusalem gestürmt. — Die sichere Krebsbutter bleibt übrigens Dein Eigenthum.

Suum cuique! sagte Edmar: Wir theilen den Gewinn, wenn Fortuna endlich, wider Erwarten gerecht wird und der reisende Abgang den Zweifler beschämt.

Guido's Hausarzt, ihr gemeinsamer Freund, unterbrach sie jetzt und Edmar fragte sofort nach dem Zustande des Kranken.

Ich hörte eben der Fortuna gedenken, sprach der Doctor: die unsern armen, entgeisterten Menelaus bald genug nach Elysium führen und dessen geistreichen Wetter zum Paris seiner Helena erheben dürfte.

Dieser verwarf die neckende Anspielung, indes ihn der überraschende Fingerzeig zwischen die künftige, liebenswerthe, begüterte Witwe und die mittellose, minder anmuthige, doch jungfräuliche Rosa stellte, welche er jetzt, Clotilden ausschließend, mit gleichem Antheile der Wahl unterwarf. Draußen aber schritt eben das Fräulein Cälie vorüber, nahm denselben mittels der Glashür wahr, rauschte herein, schien ihn nicht zu bemerken, fragte nach englischen Romanen und blätterte in den empfangenen. Ihre flammenden Augen blickten indes beider, verstohlen abschweifend, auf Edmar, den die Krankheit gebleicht hatte und welcher jetzt, die Mittheilung zu vermeiden, eine ergriffene Landkarte unser's Erdtheils besichtigte. Dennoch gelüstete es ihn, von dem Ferrbilde der alten Europa auf die herrliche Gestalt hinüber zu schießen, und plötzlich begegneten sich die lauschenden Streifblicke. Beide errötheten und Cälie knüpfte, nun von ihm begrüßt, das Gespräch an. Ach, was ich hören mußte! sagte sie bitter süß lächelnd: Sie waren unwohl — krank sogar — fast in Gefahr, der Sage nach —

Auch Edmar lächelte, des losen Walzers eingedenk, und dankte eben für die rührende Theilnahme, als drei englische Dandys hereinstürzten und das zu-

gängliche Fräulein, ein wenig den Hut lüftend, unter ausbrechendem Geschnatter umringten. Er stahl sich hinter ihrem Rücken fort. (Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Beschluß.)

Gradenigo, welcher die Mündel der Republik, Violetta Tiepolo liebt, deren eigentlicher Geliebter der Bravo ist, gibt diesem Geld, er soll sich selbst umbringen. Statt das zu thun, beredet dieser seine Geliebte zur Flucht; statt dessen aber fährt man sie zu Gradenigo, der gerade eine Orgie gefeiert hat und seine Gäste nun geschwind fortschickt, um Violetta zu empfangen und zur Heirath zu zwingen. Der Bravo kommt als Abgesandter der Inquisition — warum? wissen wir nicht zu sagen, er erschrickt über Violetta's Anwesenheit, will sie retten, wird aber von ihr als der Bravo erkannt und muß sich in den Canal stürzen, um mit heiler Haut davon zu kommen. Am Ende versöhnt sie sich doch wieder mit ihm — die Verliebten sind ja immer wie das Kesselflickervolk — und will entfliehen; da heißt es, der Bravo habe den Fischer ermordet, er wird abgeschleppt, sie singt noch eine Weile, da öffnet sich ein Vorhang im Hintergrunde des Zimmers, der Bravo liegt neben dem Scharfrichter auf der Erde, der ihn geköpft hat, er hat aber den Kopf noch; Violetta stürzt nieder und das Programm sagt, sie sey mausetodt.

Es wurde — zumal in den letzten zwei Akten — viel geklatscht, viel hervorgerufen, und so oft Mad. Podhorsky — die Beneficiantın — allein gerufen wurde, brachte sie auch die andern mit hervor. Das war galant und bescheiden. Wahrscheinlich meinte sie, jene hätten doch sich so gut wie sie sich mit dem Einstudiren plagen müssen, und, wenn nicht die Einnahme, wollte sie doch den Ruhm redlich mit ihnen theilen.

„Endlich hat er es doch gut gemacht“, heißt ein neues Lustspiel in 3 Aufzügen, nach einer enalischen Idee bearbeitet von Albini. Der englische Ursprung dieses Stückes gibt sich schon durch die Doppelhandlung kund, die ruhig neben einander herläuft, wie bei den meisten englischen Lustspielen. Hier bildet die erste Gruppe ein Hauptmann von Schlögel außer Diensten (Hr. Polawsky), dessen komische Seite in dem Sprichworte Puff! besteht, seine Tochter Rosa (Dem. Welten) und das Stubenmädchen Jettchen (Mad. Binder); die andere aus dem reichen Gutbesitzer Hr. v. Eckerchen (Hr. Volze), seinem Neffen — der unbekannt in seinem Hause lebt — Eduard (Hr. Dietrich), der Haushälterin (Mad. Allram) und dem Kammerdiener (Hr. Pusch). Das morsche Band, welches diese beiden Gruppen lose verbindet, ist ein pensioirter Fleischer, Kassenschreiber Mangler (Hr. Feistmantel), der den Zwischenträger zwischen beiden Familien macht, und endlich, nachdem das Lustspiel lange genug gewährt hat, den Knoten löst. Gespielt wurde recht gut, und sowohl Mad. Allram und Binder als die Herren Polawsky, Dieh, Pusch und Feistmantel wandten alle Kräfte zum Selingen des Ganzen an, doch war der Beifall sehr getheilt.

In dem Töpfer-Göthe'schen Drama: „Herrmann und Dorothea“, waate Dem. Marie Bayer (die älteste Tochter unser's verdienstvollen Hrn. Bayer) in der Rolle der Dorothea ihren ersten theatralischen Versuch, welcher die schönsten Hoffnungen für die interessante Debutante erregen mußte. Dem. Bayer befindet sich noch in der zartesten Jugendblüthe (sie ist erst 15 Jahre alt), gleichwohl besitzt sie bereits ein sehr ausgebildetes, höchst wohlklingendes Organ, Verstand und Gefühl, nebst einer lieblichen blühenden Gestalt, und zeigte eine Unbefangeneit, die sich nur auf Sicherheit in ihrer Aufgabe und wahren Beruf gründen kann, zumal, da die Wirkung der stürmischen Aufmunterung, die ihr von Seiten des Publikums zu Theil wurde, sie mehr in Verlegenheit zu setzen schien, als die Durchführung ihrer Rolle, und sich in ihrem Benehmen eine recht anmuthige Bescheidenheit aussprach. Die Scenen inniger Unschuld mit Herrmann waren vollkommen gut; minder gelungen war der schwierige Moment des Mißverständnisses im Feldern'schen Hause, der schon Kunst-Erfahrung verlangt; doch wurde in keinem Moment ein erstes Debut erkannt, und von der Anfängerin thaten sich nur noch einige Mängel in den Bewegungen der Hände kund. Wenn Dem. Bayer in der Ausbildung ihres schönen Talentes mit gleichem Ernst und Eifer fortfährt, wie sie begonnen zu haben scheint, so kann sich unsere Bühne zu diesem Gewinn nur Glück wünschen. Hr. Bayer (Feldern) schien diesen Abend, durch die Vaterfreude begeistert, sich selbst überbieten zu wollen, und bewies uns, zur Freude des zahlreich versammelten Publikums (welches willig die Gelegenheit ergriff, ihm einen Beweis von Theilnahme und Dank für so manchen Kunstgenuß zu geben), daß das Gerücht, welches verkündete, sein Gedächtniß sey vor der Zeit von Schwäche befallen, ganz ungegründet ist. Mehrmals mit seiner Tochter hervorgerufen, empfahl Hr. Bayer am Schlusse jene der Gunst des Publikums. Sie wurden übrigens von den Herren Dieh (Herrmann) und Walter (Apotheker) sehr wacker unterstützt. Mad. Allram ist eine zu schätzenswerthe komische Mutter, als daß man in einer Rolle, die so ganz außerhalb ihres Wirkkreises liegt, sehr strenge rechnen sollte.

Die Kunstreiter-Gesellschaft des Hrn. Alexander Guerra gab ein Wettrennen im Baumgarten, das aber weder sehr zahlreich besucht war, noch großen Beifall fand. Zuvörderst herrschte Unordnung in so hohem Grade, daß der um 12 Uhr angekündigte Beginn des Rennens erst nach 1 Uhr statt fand. Herr Guerra besitzt überdies zwar eine große Zahl, doch nur wenig schöne Pferde, und die Costumes, welche schon bei der Abendbeleuchtung im Circus uns ziemlich dürftig erscheinen, vertragen das Tageslicht nun gar nicht. Es scheint nicht, daß diese Wettrennen hier großes Glück machen werden. Im Theater gab die Kunstreitergesellschaft von Hrn. Alexander Guerra eine große griechische Pantomime in 5 Akten unter dem Titel: „Die Eroberung von Ipsara“ — *un tois pour jamais!*